*Religionspädagogische Beiträge. Journal for Religion in Education*
*RpB 48 (2025) 2, Rez. 11, 1–2, https://doi.org/10.20377/rpb-1964*

University of Bamberg Press

# Golde Wissner, Glaube in der Krise, Die Bedeutung krisenhafter Erfahrungen für die religiöse Entwicklung Jugendlicher: Eine religionspädagogische und religionspsychologische Studie, 2024, Münster, Waxmann, Print-ISBN 978-3-8309-4866-7, 236 Seiten.

**Carsten Gennerich**
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg (carsten.gennerich@ph-ludwigsburg.de)

Die Arbeit von Golde Wissner ist die Tübinger Promotion der Autorin, die selbst Theologie und Psychologie studiert hat, und in der Arbeit psychologische wie theologische Perspektiven intergieren möchte (16, 194). Die zentrale Annahme der Arbeit ist, dass die Qualität der Gottesbeziehung die religiöse Entwicklung in Krisensituationen prägt (21). Die Autorin verweist wiederholt darauf, dass die religiöse Entwicklung als komplexes Phänomen zu verstehen ist und entsprechend einfache Befunde und Modelle nicht hinreichend weiterführend sind (vgl. z. B. 23, 55, 111).

Im ersten von zwei Hauptteilen referiert Wissner eine Vielfalt von wissenschaftlichen Perspektiven auf das Phänomen der „Krise" im Jugendalter. Viele klassische Konzepte kommen dabei zur Sprache wie das Stress-Modell von Richard Lazarus, die Forschung zum religiösen Coping von Kenneth Pargament und Harold König, das Salutogenese-Modell von Aaron Antonovsky und der Begriff der Gottesvergiftung von Tilmann Moser. Des Weiteren werden die Konzepte der Theodizee und kognitiven Dissonanz in Beziehung gesetzt und Determinanten des Jugendalters erläutert, der Begriff der Resilienz aufgegriffen und religiöse Entwicklung in der Perspektive von William James, James Fowler und Karl Ernst Nipkow dargestellt. Schließlich kommen auch eine Vielzahl von Einzelstudien zur Geltung wie die Rostocker Langzeitstudie von Anna-Katharina Szagun und die Studie von Sarah Demmrich zum Gebet bei ostdeutschen Jugendlichen. Dieser Teil verdeutlicht in der Zusammenschau, was unter Krise verstanden werden kann. Der Vielfalt der Perspektiven ist es dabei geschuldet, dass sie etwas zu abstrakt die Hintergrundfolie für die Interpretation der eigenen Daten bilden. Ein eigenes Modell wird hier nicht entwickelt.

Der zweite Hauptteil berichtet die Befunde einer Fragebogenstudie (N = 504) unter vornehmlich 16- bis 20-Jährigen in Baden-Württemberg. Die Stichprobe ist dabei wesentlich durch evangelische und katholische Schüler:innen geprägt. Die Befragung fokussiert inhaltlich verschiedene Aspekte der Religiosität Jugendlicher im Kontext der Bewältigung von Belastungen. Zu ihrem eigentlichen Untersuchungsanliegen berichtet die Autorin beispielsweise einen Vergleich von Jugendlichen, die stark belastet sind mit solchen, die nur wenige krisenhafte Situationen erlebt haben (161): Es zeigt sich, dass diejenigen, die mehr als sieben krisenhafte Situation erlebt haben, weniger der Aussage zustimmen, dass „Gott immer da ist" (29 %) und eher meinen, dass sich ihr Glauben aufgrund schlechter Erfahrungen verändert hat (54%). Allerdings verweist Wissner immer wieder auch auf die Erfahrungen von Minderheiten: So kann derselben Abbildung entnommen werden, dass immerhin 31 % der schwer Getroffenen davon berichten, dass der Glaube ihnen geholfen hat. Bezogen auf die benannte Komplexität des Phänomens kommt die Studie jedoch nur partiell voran. Die Autorin verweist hier selbst darauf, dass ihre Befunde durch qualitative Studien zu ergänzen wären, die individuelle Entwicklungsverläufe angemessener nachzeichnen können (180). Im Grunde handelt es sich um eine Studie zu den religiösen, Coping-bezogenen Einstellungen von Jugendlichen aus Baden-Württemberg, die die jüngste Tübinger Repräsentativbefragung „Jugend-Glaube-Religion" in einem Inhaltsaspekt stärker ausleuchtet.

CC BY

Im Schlussteil profiliert Wissner ihre Befunde. Insbesondere fordert sie, die Unterschiede zwischen den Jugendlichen individuell wahrzunehmen und nicht in die Falle zu laufen, die Mehrheitsmeinung als Beschreibung aller Jugendlichen gelten zu lassen. Denn freilich gibt es auch Jugendliche, die trotz belastender Erfahrungen eine Intensivierung ihrer Gottesbeziehung erleben. Des Weiteren fordert Wissner mehr Interdisziplinarität und exemplifiziert das Gespräch zwischen Psychologie und Theologie mit dem Verweis auf den Befund, dass die Jugendlichen eine Veränderung ihrer Glaubensintensivität wahrnehmen, obwohl theologisch Glaube nicht als Kontinuum zu denken sei. Insgesamt scheint dieser Punkt aber etwas gewollt, da schon Schleiermachen das Gottesbewusstsein graduell konzipierte und darin nicht notweniger Weise ein Widerspruch zur Kategorie der „Gnade" gesehen werden muss. Die Stärke der Studie liegt hier nicht. Zusammengenommen liegt die eigentliche Stärke der Studie vielmehr im umfassenden Überblick über Aspekte die beim behandelten Thema zu bedenken sind und einer fokussierten Fragebogenstudie bezogen auf einen Einstellungsbereich, der bisher nur unzureichend beleuchtet wurde.